

Über die Autorin



Barbara Tóth, geboren 1974, ist promovierte Historikerin, Buchautorin und Journalistin. Nach Stationen beim „profil“, „Format“ und „Standard“ schreibt sie seit 10 Jahren für die Wiener Wochenzeitung „Falter“ über die Themen Politik, Gesellschaft und Zeitgeschichte. Die Trägerin des Milena-Jesenská-Stipendiums wurde mehrfach ausgezeichnet, u.a. mit dem Prälat-Leopold-Ungar-JournalistInnenpreis und dem Kurt-Vorhofer-Preis. Zuletzt erschienen: gemeinsam mit Margit Fischer „Was wir weitergeben“, „Karl von Schwarzenberg. Die Biografie“ und gemeinsam mit Nina Horaczek „Sebastian Kurz. Österreichs neues Wunderkind?“

Der Silberstein-Skandal

Wie ein Berater aus Israel den SPÖ-Wahlkampf in die Luft sprengte und die ÖVP das Thema optimal für sich zu nutzen verstand. Versuch einer Rekonstruktion inklusive aller Ambivalenzen, die den Silberstein-Skandal ausmachen

————— VON BARBARA TÓTH —————

Eines ist sicher: die „Affäre Silberstein“ wird in die politische Zeitgeschichte als klassischer Skandal eingehen. Sie begann als chronikale, parteiinterne SPÖ-Affäre und wurde, nachdem ihre Aufdeckung mitten in den Wahlkampf für die Nationalratswahl 2017 fiel, unweigerlich zu einem politischen Skandal mit den damit einhergehenden, typischen Charakteristika: Skandalisierung durch den politischen Gegner und die Medien als treibende Akteure.¹

Bemerkenswert ist, dass der Silberstein-Skandal den politmedialen Komplex aus Journalisten, Pressesprechern und Politikern weit mehr beschäftigte als die Wählerinnen und Wähler und sich am Ende im Wahlergebnis nur marginal niederschlug.² Vermutlich konnte nur eine Minderheit besonders Politik-Interessierter den Details, handelnden Personen und Wendungen wirklich folgen. Für sie wurde der Silberstein-Skandal zu einer Art „House Of Cards“-Staffel in Echt. In dieser beliebten US-Serie geht es um einen Washingtoner Politiker und seine Kabalen, die ihn bis ins Präsidentenamt bringen. Der Rest des Publikums fühlte sich in seiner Meinung nur bestätigt, dass Politik irgendwie am Ende immer ein schmutziges Geschäft ist.

So dürfte der Silberstein-Skandal am Ende politisch am ehesten der FPÖ genützt haben.

Nimmt man das Online-Lexikon Wikipedia als zeitgenössischen Indikator für Relevanz heran, dann findet sich zur Silberstein-Affäre zwar ein ausführlicher Eintrag, nicht viel kürzer als jener der auf vielen Ebenen vergleichbaren, wenn auch historisch viel wichtigeren Waldheim-Affäre des Jahres 1986. Der am 4. Oktober 2017 erstellte Wikipedia-Beitrag beschränkt sich allerdings (Stand Ende November 2017) auf die rein chronikale, SPÖ-interne Affäre und

lässt die Frage der Skandalisierung bzw. den Versuch der Gegenskandalisierung im Wahlkampf außen vor. Während die Waldheim-Affäre der Auslöser für einen Bruch in Österreichs Vergangenheitspolitik war, wird die Silberstein-Affäre im besten Fall einen Wendepunkt in politischen Stilfragen markieren, falls sich die Parteien tatsächlich an ihre Absichtserklärungen aus dem Jahr 2017 halten, Dirty-Campaigning-Methoden in zukünftigen Wahlkämpfen nicht mehr anzuwenden. Skepsis ist sicherlich angebracht. ÖVP-Chef Sebastian Kurz hat dafür sogar die Einführung eines neuen Straftatbestandes „Dirty Campaigning“ gefordert, was Experten ablehnen.³

Über die Silberstein-Affäre zusammenfassend zu schreiben, ist derzeit noch nicht möglich. Zum einen, weil die staatsanwaltschaftlichen Ermittlungen noch nicht abgeschlossen sind und privat- und zivilrechtliche Prozesse noch ausstehen. Zum anderen, weil wesentliche Akteurinnen für Gespräche noch nicht zur Verfügung stehen. Bis zur gerichtlichen oder der parlamentarischen Aufarbeitung im Rahmen eines Untersuchungsausschusses bleiben entscheidende Fragen unbeantwortet. Wie viel wussten die Verantwortlichen – der Bundesgeschäftsführer, der Verantwortliche für Strategie und Meinungsforschung – in der SPÖ-Parteizentrale tatsächlich über Silbersteins „inoffizielle“ Aktivitäten? Warum haben sie nicht früher gehandelt? Sind die Vorwürfe der SPÖ, die ÖVP habe ihren Wahlkampf gezielt ausspioniert, haltbar? Wer trägt in der ÖVP dafür die Verantwortung?

Dieser Beitrag versteht sich als Versuch einer Rekonstruktion und Zwischenbilanz der gesamten Affäre. Neben Medienberichten wurde auf persönliche Gespräche, die meisten davon nicht zitabel, und interne Dokumente zurückgegriffen. Weil viele Aspekte der Affäre umstritten sind, werden die verschiedenen Sichtweisen gegenübergestellt.

I. Die Silberstein-Affäre innerhalb der SPÖ

Der israelische Berater Tal Silberstein war in der SPÖ kein Unbekannter, als er im Spätherbst 2016 erneut für den SPÖ-Chef und Kanzler Christian Kern zu arbeiten anfang. Der Politikberater und Unternehmer beriet schon im Jahr